KOPIE

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern
Landesdenkmalpflege, Domhof 4/5, 19055 Schwerin

Neubrandenburg, Rathaus
Wandbild „Kampf und Sieg der Arbeiterklasse“

Vorläufige denkmalfachliche Beurteilung

Abt. Bauordnung
Bauverwaltung | Unt. Bauaufsicht
SB | Eingang am: | SB
14. Dez. 2020
uDB | Nr.: 507
Rücksprache:

Objekt	Wandbild „Kampf und Sieg der Arbeiterklasse“
Maler	Wolfram Schubert
Adresse	Friedrich-Engels-Ring 53, 17033 Neubrandenburg
Gemarkung	Neubrandenburg 134117, Flur 11, Flurstück 501/15
Anlagen	sechs aktuelle und historische Aufnahmen, ein Grundriss
Stand	Dezember 2020
Verfasser	Dr. Jörg Kirchner

Das Wandbild

Das 1968 bis 1969 entstandene Wandbild „Kampf und Sieg der Arbeiterklasse“ von Wolfram Schubert (*1925) besteht aus zwei Teilen und befindet sich im Foyer des heutigen Rathauses von Neubrandenburg (Abb. 1, 2). Errichtet wurde das Gebäude als Sitz des Rates des Bezirks und der Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) in den Jahren 1967 bis 1969 (Abb. 3). Die feierliche Eröffnung fand am 1. Mai im Jahr des 20. Jubiläums der Staatsgründung der DDR statt.

Die beiden als Frescomalerei ausgeführten Wandflächen von jeweils 1,70 Meter Höhe und 6,50 Meter Breite liegen einander gegenüber und schmücken diejenigen Flächen über den Türen, die eintretende Besucherinnen und Besucher ursprünglich zu durchschreiten hatten, um in seitlich anschließende, lange Flure mit den Büros zu gelangen (Abb. 4). Der Fachausdruck für diesen typischen Ort eines Wandbildes, der häufig in Schlössern und anderen Herrschaftsbauten zu finden ist, lautet Sopraporte. Der linke Teil des Bildes zeigt ausgehend von den Leiden des Proletariats den Kampf der Arbeiterklasse, während der rechte Teil sich dem Leben unter den Bedingungen des Sozialismus und nach dem Sieg des Kommunismus widmet.

Hervorgehobene Bildszenen auf der Linken sind Marx‘ bärtiger Kopf in Frontalansicht, der im Profil gezeigte Lenin mit ausgestreckter Hand, ein nackter antiker Kämpfer mit gezogenem Dolch und ein beschwingtes, die Schrecken des Nationalsozialismus hinter sich lassendes junges Paar. Auf der rechten Seite folgt nach einer etwas rätselhaften Szene mit einem aus dem Bild herausschauenden Erzähler ein Arbeiter im Blaumann, der einem Bauern in freundschaftlicher Geste über einen Baumstamm hinweghilft. Es schließt sich eine glückliche Familie in klassischer Dreieckskomposition an und endet mit einer den Erdball umarmenden nackten Frauenfigur mittleren Alters als Mutter Erde – wobei die Kontinente als Zeichen des siegreichen Kommunismus rot eingefärbt sind.

Heute ist das Wandbildbild nicht mehr sichtbar. 1991 wurde es mit zwei Lagen Tapeten, die jeweils einen weißen Anstrich erhielten, beklebt, wobei vorher eine Art Makulaturschicht zum Schutz des Bildes aufgebracht worden war (Abb. 5). Im Verlauf des umfassenden Umbaus des Foyers ab 1998 wurde das Wandbild zudem durch Rigipsplatten abgedeckt (Abb. 6). Eine ein Jahr vor dem Umbau durchgeführte restauratorische Untersuchung ergab, dass das

Wandbild erhalten sei. Restauratorische Sondierungen vom Anfang des Jahres 2020 bestätigten den Befund und kamen zu dem Schluss, dass eine Freilegung des Wandbildes möglich sei.

Thematik und Entstehung

Bei dem Werk handelt es sich um ein Historienbild, das einen Zeitraum zum Thema hat, der mit dem Aufkommen der Industriegesellschaft und der Entstehung des Proletariats beginnt, dann die Kämpfe zur Erlangung des Sozialismus zeigt und mit den Verheißungen einer bald bevorstehenden kommunistischen Gesellschaft seinen Abschluss findet. Das Wandbild schildert den Verlauf der Geschichte im Sinne des Marxismus-Leninismus. Das dieser politischen Ideologie zugrunde liegende Verständnis von Geschichte geht davon aus, dass alle Entwicklungsprozesse auf Klassengegensätzen beruhen und letztlich auf ein Ziel zulaufen: die klassenlose Gesellschaft.

Das so gezeichnete Gedankengebäude ist nicht nur eine Betrachtungsweise von Geschichte, sondern gleichzeitig auch die Grundlage und Anleitung der kommunistischen Partei, die Entwicklung in diesem Sinne vorzutreiben, alle alternativen Bestrebungen zu bekämpfen und schließlich zu beseitigen. Den auf diesem Geschichtsbild basierenden absoluten Herrschaftsanspruch der SED hat Erich Honecker 1989 in einfachen Worten so zusammengefasst: „Den Sozialismus in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf."

Wolfram Schubert, der Maler des Wandbildes, erläutert in seinen 2019 erschienenen Memoiren, dass er anfangs für das Kunstwerk eine dekorative Lösung vorgeschlagen hatte. Bei der SED-Bezirksleitung, die das Werk in Auftrag gegeben hatte, habe dies jedoch keine Zustimmung gefunden. Er erinnert sich an folgende Instruktion: „Wir stellen uns ein inhaltsreiches, aussagekräftiges Werk vor, in dem die tragende Rolle der Arbeiterklasse zum Ausdruck kommt!" (S. 219). Daraufhin habe er eine Denkpause eingelegt und schließlich nach zweiter Vorlage eines Entwurfs die Zustimmung seitens der SED-Bezirksleitung erhalten.

Kunstgeschichtliche Einordnung und Bewertung

In seiner Anordnung der Szenen ist das Wandbild als so genanntes Simultanbild strukturiert. In dem Historienbild sind durch diese Kompositionsweise nicht nur die Kategorien von Zeit und Raum aufgehoben, so dass Lenin direkt neben Marx in montagehafter Weise als Versatzstück in Erscheinung treten kann. Auch verschiedene Inhaltsbezüge innerhalb einer Szene sind dadurch bildnerisch möglich. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden ebenso wie fragmentarische Einzelszenen zu einem Bild verschmolzen. Dabei sind die einzelnen Szenen, Embleme und Motive fast ausnahmslos in einer wirklichkeitsnahen, realistischen Weise gemalt. Ihre Abfolge verläuft auf der Bildfläche von links nach rechts, beginnt in der Vergangenheit und endet in der Zukunft. Eine simultane Darstellungsweise war für Historien- und Ereignisbilder in der DDR am Ende der sechziger Jahre typisch.

Die künstlerische Ausführung ist in weiten Teilen als konventionell zu bezeichnen. Das Bildprogramm wird auf der 22 Quadratmeter umfassenden Fläche in handwerklicher Weise solide bewältigt. Wohlbekannte Motive, Symbole und Personifikationen, insbesondere Marx, Lenin und Mutter Erde prägen in plakativer Weise das Bildwerk. Lediglich eine Szene, eingangs der rechten Hälfte des Wandbildes, ist als eine besondere künstlerische Anverwandlung positiv hervorzuheben. In teilweise abstrakter Darstellung, verbunden mit einer ungewöhnlichen Erzählerfigur, wird der Reigen traditioneller Formen und Motive verlassen und individueller bildlicher Ausdruck erreicht. Die Zeitschrift Bildende Kunst zeigte diese Szene 1969 auf dem Titelbild ihres Augustheftes (Abb. 7)

Innerhalb des Gesamtwerks von Wolfram Schubert, der über 23 Jahre als Vorsitzender der Bezirksorganisation Neubrandenburg des Verbandes Bildender Künstler eine wichtige Rolle als Kulturfunktionär eigenommen hatte, ist das Wandbild nicht von besonderem künstlerischem Rang. Es zeigt vielmehr, wie er eine großflächige, politische Auftragsarbeit handwerklich souverän bewältigte. Die künstlerische Qualität des Schaffens von Wolfram Schubert kommt hingegen in anderen Werken, in bestimmten Landschaftsbildern und Portraits, zum Ausdruck. Einige Werke sind von der Kunstsammlung Neubrandenburg in DDR-Zeit angekauft worden und gehören zum wertvollen Bestand der Sammlung. Neben anderen Institutionen bewahrt auch das Kunstarchiv Beeskow seine Werke.

Insgesamt 14 Wandgestaltungen im öffentlichen Raum sind nach bisherigem Kenntnisstand durch Wolfram Schubert in den Jahren 1957 bis 1986 geschaffen worden – dazu gehören auch Werke in zugänglichen halböffentlichen Räumen wie Foyers oder Sälen. Sicher angegeben werden kann, dass fünf Werke, einschließlich des hier behandelten, an Ort und Stelle erhalten sind. Für ein bis zwei weitere Werke könnte dies der Fall sein – eine Überprüfung steht noch aus. Zwei Werke, beide in Neubrandenburg, sind als Denkmale ausgewiesen: das Sgraffito an einer Schule in der Südstadt von 1964 und die Giebelbilder aus farbigen Kacheln an der Hochhausbebauung in der Neustrelitzer Straße von 1985. Zudem stehen zwei weitere Werke vor der Ausweisung als Denkmale: das Wandbild in der ehemaligen Post in Pasewalk von 1963 und das Wandbild in Altwigshagen von 1983.

Denkmalwert

Das Wandbild im heutigen Neubrandenburger Rathaus ist ein authentisches Sachzeugnis dafür, wie am Ende der 1960er Jahre ein wichtiger Verwaltungsbau zum Zwecke, die politische Legitimität der SED-Herrschaft zu präsentieren, künstlerisch ausgestattet wurde. Es weist damit eindeutig die Merkmale eines Denkmals auf und ist als Geschichtszeugnis zu erhalten.

In künstlerischer Hinsicht ist das Wandbild als solide ausgeführte Wandgestaltung von keinem besonderen Rang.

Fragen und Alternativen der Präsentation

Es sollte geklärt werden, ob im Rathaus eines demokratisch verfassten Staates an sehr prominenter Stelle, nämlich im Eingangsbereich, ein Historienbild zur andauernden Ausstattung gehören sollte, das den Geschichtsverlauf im Sinne des Marxismus-Leninismus darstellt, den Machtanspruch der SED in der DDR illustriert und letztlich ein Staatsmodell der Diktatur präsentiert.

Sofern man sich für die Freilegung des Wandbildes entscheiden möchte, bestehen zwei alternative Möglichkeiten zu einer zeitweisen Präsentation. Die erste ist bereits 1997 in Hinblick auf den Umbau des Foyers durch einen Restaurator geäußert worden. Sie besteht darin, das freigelegte Wandbild mit einer so genannten weißen Makulaturschicht zu belegen, so dass bei normaler Belichtung des Raumes das Wandbild kaum in Erscheinung treten beziehungsweise sichtbar würde. Es bestünde bei diesem Vorgehen die Möglichkeit, durch direkte Bestrahlung mit starken Leuchten das gesamte Bild ohne Veränderungen an der Wand für einen gewissen Zeitraum sichtbar werden zu lassen.

Die weitere Alternative besteht darin, das Bild durch einen Vorhang zu verdecken und bei Bedarf diesen bei Seite zu schieben, um das Bild zu präsentieren. In der Kunstgeschichte sind Vorhänge oder Bildverhüllungen so alt wie Bilder selbst. Religiöse Kunst zieht gar ihre Wirksamkeit aus dem Wandel von Präsentation und Verhüllung.

Hinweis auf etwaigen weiteren Forschungsbedarf

In veröffentlichten Schriften zu Wolfram Schubert gibt es nach heutigem Kenntnisstand keine Hinweise darauf, dass der ehemals hohe Kulturfunktionär seine Befugnisse oder Einflussmöglichkeiten in moralischer Hinsicht missbraucht hätte. Die publizierten Erinnerungen von Weggefährten berichten vielmehr von einem kollegialen Miteinander. Um das Wirken des Kulturfunktionärs Schubert genauer zu untersuchen und damit den bisherigen Eindruck zu bestätigen oder diesen um andere Sichtweisen zu erweitern, könnten Nachforschungen in den einschlägigen Archiven vorgenommen werden.

Abbildungen

Abb. 1, Neubrandenburg, Rathaus, Foyer, linkes Wandbild, Nordseite, Aufnahme 1969, Ausst.-Kat., Berlin 1969, S. 38.

Abb. 2, wie oben, rechtes Wandbild, Südseite, Ausst. Kat., Berlin 1969, S. 39.

Abbildungen

Abb. 3, Neubrandenburg, Rathaus, von Westen, Aufnahme 2018, LAKD-Bötefür.

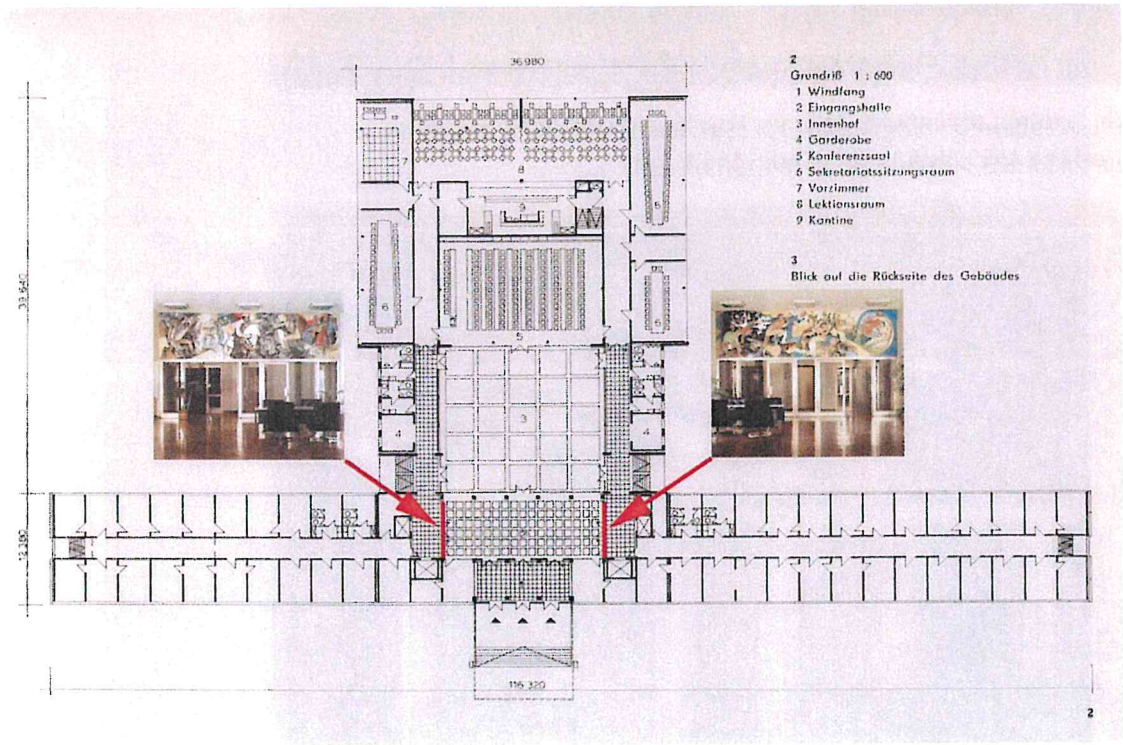

Abb. 4, Grundriss des ehemaligen Verwaltungsgebäudes des Rates des Bezirks und der Bezirksleitung der SED, Lage des Wandbildes mit nachträglichen Eintragungen, Zeitschrift Architektur der DDR 1971, Heft 6, S. 357.

Abbildungen

Ab. 5, Neubrandenburg, Rathaus, Foyer, links, Nordseite, mit Tapetenlagen überklebtes Wandbild, Zustand ca. 1991 bis 1999, Aufnahme A. Starke, 1998.

Abb. 6, Neubrandenburg, Rathaus, Foyer, links, Nordseite, Wandbild unter Tapeten und Rigips, teilweise Freilegung, Zustand 2020, Untere Denkmalschutzbehörde Neubrandenburg.

Abbildungen

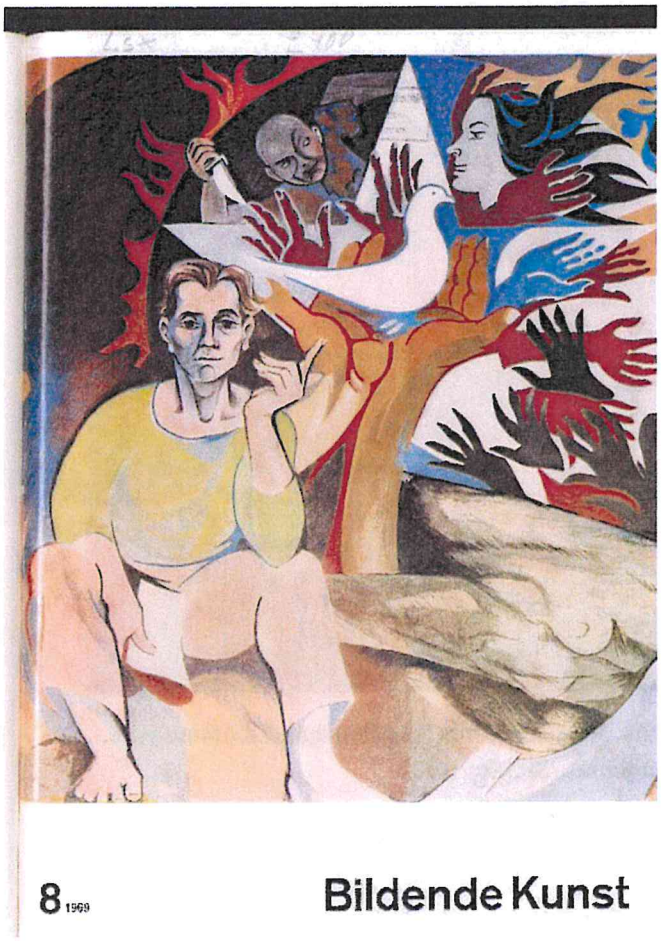

Abb. 7, Titelbild der Zeitschrift Bildende Kunst 1969, Heft 8, Detail aus Wandbild.